



Schweden stoppt Pubertätsblocker und Geschlechtsumwandlung bei Kindern und Jugendlichen

(Factum-Magazin Okt. 21)

Schweden stoppt Pubertätsblocker

Schweden ist nicht mehr gewillt, das eindeutige biologische Geschlecht bei Kindern und Jugendlichen durch Medikamente und chirurgische Eingriffe zu verändern und lehnt dies als experimentelle und nicht wissenschaftlich abgesicherte Methode ab. – (IMABE/fa.) Die Karolinska-Universitätsklinik in Stockholm hat eine neue Leitlinie zur Therapie von Minderjährigen mit sogenannter Geschlechtsdysphorie herausgegeben. Es dürfen keine Medikamente mehr zur Unterdrückung der Pubertät oder gegengeschlechtliche Hormonbehandlungen bei Patienten unter 18 Jahren verabreicht werden. Die Klinik warnt vor den «irreversiblen negativen Folgen» solcher Eingriffe.

Damit distanziert sich erstmals eine weltweit renommierte Uniklinik vom international empfohlenen sogenannten «Dutch Protocol». Dieses wird als Leitlinie propagiert und basiert auf einer einzigen niederländischen Studie bei 55 Jugendlichen ohne entsprechende wissenschaftliche Standards. Darin werden medikamentöse Therapien ab einem Alter von 12 Jahren (bei Mädchen ggf. schon ab 8 Jahren) empfohlen, um eine Geschlechtsumwandlung schon vor der Pubertät irreversibel einzuleiten. Schweden ist nicht mehr gewillt, diese nicht evidenzbasierte Methode mitzutragen. Das eindeutige biologische Geschlecht schon bei Kindern und Jugendlichen zu manipulieren, wird als experimentelle und nicht ausreichend wissenschaftlich abgesicherte Methode abgelehnt. Auch sollen keine geschlechtsspezifischen Operationen mehr bei Jugendlichen unter 18 Jahren durchgeführt werden.

Zwei Untersuchungen zur Geschlechtsumwandlung und zur Diagnose der Geschlechtsdysphorie der schwedischen Gesundheitsbehörde und eine britische Evidenzprüfung haben in Schweden eine Neubewertung der Sachlage bewirkt. Bis Mai 2022 soll eine endgültige klinische Leitlinie für Schweden vorliegen. Die Propagierung der Genderideologie an Schulen führt dazu, dass immer mehr Kinder und Jugendliche, vor allem Mädchen, der Meinung sind, dem anderen Geschlecht zugehörig zu sein – in der Regel begleitet von schwersten psychischen Problemen, Angststörungen, Depressionen, Suizidgedanken. Zwischen 2006 und 2018 stieg die Zahl der Betroffenen um 1500 (!) Prozent. Bislang hatten vor allem Ärzte, Psychologen und Psychotherapeuten aus dem angelsächsischen Raum kritisiert, dass Minderjährige mit Geschlechtsidentitätsproblemen vorschnell medikamentös, hormonell und chirurgisch behandelt werden – mit katastrophalen, irreversiblen Folgen.

In Frankreich wandten sich inzwischen mehr als 50 Mediziner, Psychiater, Pädiater und Psychologen gemeinsam mit prominenten Feministinnen, Philosophen, Juristen und Soziologen in einer in der Tageszeitung «L'Express» publizierten Stellungnahme an die Öffentlichkeit. Sie sind alarmiert, dass im Namen der «Selbstbestimmung des Transgender-Kindes» ein «ideologischer Zugriff auf den Körper des Kindes» stattfinde. Schottland führen sie als abschreckendes Beispiel an. Laut schottischer Regierung soll nun jedes Kind mit Eintritt in die Grundschule (ab 4 Jahren) das Recht haben, ohne Einflussnahme oder Zustimmung der Eltern seine «geschlechtliche Identität» selbst zu bestimmen und auszuleben. Dem widersprechen die französischen Experten vehement: Die «Kommerzialisierung des Körpers von Kindern» zähle zu den «grössten gesundheitlichen und ethischen Skandalen», denen man nicht tatenlos zuschauen dürfe.